Heinz W. Kornfeld 1964
========== =====

Die Welt des transportablen Flugkastens

Kindheitserinnerungen wurden wach, als ich an einen fliegenden Händler dachte, der auf seinem Karren Flugtauben mit sich führte.

Als Junge hatte ich ihn immer bewundert, wenn er mit seinen Tauben sprach, die vielen Korbwaren, die an seinem Wagen hingen, schien er nur so nebenbei zu verkaufen.

Wenn er durch die Dorfstraße zog, auf einem freien Platz dann Halt machte, dem klapprigen Gaul die Freiheit gab und uns mit einem verschmitzten Lächeln angrinste, war die große Stunde für uns gekommen. Das wiederholte sich jedes Jahr und doch war diese Wiederkehr immer wieder für uns das Tagesgespräch. Nicht der vielen Körbe wegen, die am Wagen baumelten, sie wurden ohnehin von den Großeltern in der guten Stube zu einem angeblichen Spottpreis erstanden.

Was uns Jungen interessierte, waren einige Drahtkörbe. Sie sonderten sich von der großen Masse ab. Wenn man genauer hinsah, waren sie primitiv zusammengehauen, einige Dachlatten umspannt mit Maschendraht, sie schienen jeden Augenblick auseinander zufallen. Farbe hatten sie nie gesehen, an einigen Stellen war der Draht mit Schnur zusammengeflickt.

Zwei Kästen waren es, sie standen oben auf einem Brett, sozusagen als Höhepunkt der Wagenladung.

Wenn Onkel Mattes — woher dieser Name stammte habe Ich nie erfahren können — dann ins Haus meiner Großeltern ging, einige Korbwaren am Arm, hatten wir Gelegenheit, seinen Wagen mit zwei Taubenschlägen anzustaunen. Mein Großvater sprach immer von Flugtauben die Mattes züchtete und auf Bauernhöfe zu verkaufen suchte. Wehe wenn sich herausstellte, dass sie nicht flogen. Dem Lumpen wurden die Knochen im Leibe verflucht, für dieses Mistzeug noch eine Mark zu verlangen.

Aber man hörte im Dorf auch viel Geheimnisvolles über die Herkunft dieser Taubenrasse.

Man brachte sie mit fremden Ländern in Verbindung und wenn Mattes am späten Abend bei der Petroleumlampe die reinsten Wunderdinge von seinen Tauben erzählte, stand sein Pferd längst bei uns im Hof, an eine Weiterfahrt war nicht mehr zu denken.

Was sollten das für Wundertauben sein, angeblich war Mattes vor Jahren zur See gefahren, war eine lange Zeit unterwegs gewesen und Wenn man ihm Glauben schenken sollte, hatte er von solch einer großen Fahrt diese Tauben mitgebracht.

Mein Großvater zog an seiner langen Pfeife und blies den Rauch weit von sich, sehr zum Verdruss meiner guten Mutter, der Gardinen wegen. Zum Abendbrot gab es dann immer Buchweizen-Pfannkuchen mit Speck. Dass Mattes hiervon drei verschlang, schien mir die natürlichste Sache von der Welt zu sein, denn er war ein breitschultriger Mann, in seiner rechten Hand konnte er ein Brot verschwinden lassen. In seinen Händen habe er auch die Tauben versteckt, erzählte er mir und bei Gott, ich glaubte ihm aufs Wort. Denn Mattes duldete keinen Widerspruch.

Wenn ich dann in meinen Träumen eine von seinen Tauben ganz hoch oben am Himmel fliegen sah, sich unzählige Male überschlagend bis zur Erde stürzend tot auf dem Dach unseres Hauses liegen sah, musste ich wohl so geschrieen haben, dass meine Mutter mich beruhigte und jedes mal drohte, sie würde mich früher ins Bett stecken. Ja, das hatte Mattes erzählt, seine Tauben sollten bis in den Himmel fliegen, oft würden sie nicht wiederkommen. Das sei aber nur so, wenn man sie nicht gut pflegen würde, der Taubenhimmel sei sehr groß. Es waren wunderliche Dinge, die Onkel Mattes erzählte, hin und wieder unterbrochen von dem Glockenschlag der nahen Turmuhr.

Warum konnte ich solche Tauben nicht besitzen, ich wagte diesen Wunsch nicht zu äußern, denn ich hatte bald herausgefunden, dass Tiere, die nichts einbrachten auf dem Hof keine Existenzberechtigung haben konnten. Kein Wunder, denn das Geld war knapp und die Viecher fraßen einem angeblich die Haare vom Kopf. Das versuchte mir Großvater auseinanderzusetzen, geglaubt habe ich es ihm nie. Als ich Ihm einmal — Ich ging inzwischen zur Schule - ganz behutsam klarzumachen versuchte, sein Pfeifentabak koste ja auch Geld, hat er mich wochenlang kaum beachtet. Meinen sehnlichsten Wunsch, Tauben aus dem Märchenland zu besitzen, habe ich endgültig zu Grabe tragen müssen.

Onkel Mattes zog am anderen Morgen mit seinem Karren weiter, in aller Frühe, ich sah ihn nicht mehr. Als er dann im nächsten Jahr nicht über unsere Dorfstraße zog, es war inzwischen Herbst geworden, erzählte mir mein Großvater, er sei mit seinem Wagen tödlich verunglückt. Beim Herannahen eines Autos habe sein Pferd gescheut, es sei mit dem Karren durchgegangen und habe Mattes unter sich begraben. Ob er noch Tauben auf seinem Wagen gehabt habe, wusste mein Großvater nicht. Das sei doch wohl die nebensächlichste Sache auf der Welt, und wenn ich nichts anderes im Kopfe habe, sei es um mich schlecht bestellt. Mit meinem Großvater habe ich nie wieder über den Karren gesprochen.

Als ich im Juli 1965, nach fast 50 Jahren an diese Jugenderinnerungen dachte, klopfte mein Herz einige Takte schneller, denn nach vielen Mühen und Enttäuschungen sollte jetzt endlich der Traum vom „fahrbaren Glück“ in Erfüllung gehen.

Lange hatte ich darüber nachgedacht, dass es möglich sein müsse, nicht nur Tauben auf einem Wagen mit sich zu führen, sondern diese auch von immer wechselnden Plätzen fliegen zu lassen. Mit den Tauben aus der Jugendzeit hatte ich mich bereits einige Jahre zuvor intensiv befasst. Es waren die Orientalischen Roller, deren Flugkunststücke mich immer wieder in Erstaunen versetzten, wenn sie ihre Schau hoch droben am Himmel abzogen. Ja, sie stammten aus dem Märchen „Tausend und eine Nacht“. Jetzt erst konnte ich Onkel Mattes begreifen, was er uns erzählt hatte, es war Wirklichkeit. Mein Plan, diese Akrobaten der Lüfte in meinem Wagen immer bei mir zu haben, stand so deutlich vor mir, dass mich der Gedanke nicht mehr losließ, dieses einmalige Experiment in aller Stille zu beginnen.

Bereits ein Jahr zuvor, hatte ich mir einen so genannten Flugkasten gebaut, 1 m lang, 40 cm hoch, und 60 cm tief. Auf vier Holzstützen stand

dieser massive Kasten, zunächst hatte ich es mit Birmingham-Rollern versucht, man nennt sie auch die wirbelnden Federbälle. Sie rollen mit unheimlicher Geschwindigkeit ab und nicht selten schlagen sie auf dem Boden tot auf. Diesen Kasten hatte ich so gebaut, dass ich ihn im Kofferraum meines Wagens unterbringen konnte. Das wickelte sich alles denkbar einfach ab.

Auf einem großen Grundstück hatte ich den Kasten mit den jungen Rollern täglich versetzt, mit ihnen wochenlang trainiert, sozusagen mit ihnen aufgestanden und zu Bett gegangen.

Die Aufgabe, die Tauben an einen transportablen Flugkasten zu gewöhnen, war wirklich leicht zu lösen, zumal es sich ja um einen kleinen weißen Kasten handelte, den die Tierchen von oben auszumachen hatten.

Als ich glaubte das Experiment sei vorführbar, ließ ich die Birmingham-Roller erstmals vor der Öffentlichkeit in Massen bei Unna fliegen. Ein aufkommendes Gewitter, Regen und Sturm machten mir einen Strich durch die Rechnung, die Tiere kehrten zum Flugkasten nicht wieder zurück. Wohl hatte man sie noch einige Tage beobachtet, sie umflogen das Gelände, eine Wiederkehr gab es aber nicht. Wie gesagt, das war der erste Fehlschlag. im darauf folgenden Jahr begann ich dann die Experimente mit Orientalischen Rollern wieder aufzunehmen, nicht ohne Absicht.

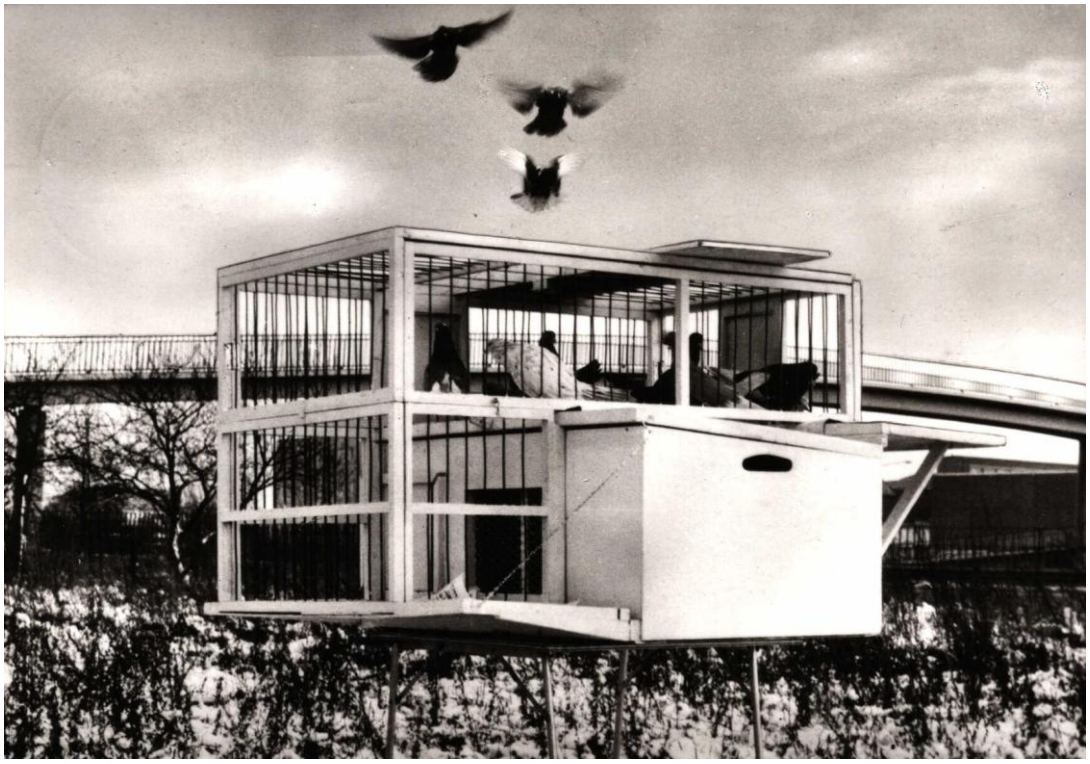
Die Erfahrungen im letzten Jahr hatten gezeigt, dass der Flugkasten zu schwer war, ebenso war die Trainingszeit, diese Flugexperimente in einer mir vorschwebenden Vollkommenheit vorzuführen, nicht konsequent durchgeführt worden. Seit Monaten war ich dabei, nun meine Trainingsarbeit mit Orientalischen Rollern aufzunehmen, Es waren piepjunge Tierchen, die ich in den weißen Flugkasten gesetzt hatte, als sie imstande waren, ihr erstes Futter selbst aufzunehmen. Sie kannten also nichts anderes als dieses Zuhause. Der Leser wird die Frage aufwerfen, warum denn Tauben in einem Kasten, man kann sie doch zuhause in einem Schlag halten, das ist doch alles viel einfacher und nicht mit solchen Umständen verbunden.

In vielen Jahren des Zusammenlebens mit Flugtauben habe ich feststellen müssen dass dieser Sport ein Hobby ist, das dem Besitzer viele beglückende Stunden der Freizeitgestaltung schenkt. Die Liebe zum Tier kann natürlich erst dann geweckt werden, wenn die Möglichkeit

des Sehens und Staunens nicht nur in der Theorie, sondern leibhaftig vor Augen geführt wird. Für mich bedeutete das eine lösbare Aufgabe, mit meinem weißen Flugkasten wollte ich überall wo sich Menschen zusammenfinden, um Freude an diesem Gaukelspiel in den Lüften zu gewinnen, das Interesse für den Taubensport im allgemeinen und für den Flugrollersport im besonderen wecken.

Mir war bekannt, dass Experimente auf diesem Gebiet bereits in den USA vorgeführt wurden. Einzelheiten konnte ich jedoch leider nicht erfahren, obwohl ich den betr. Züchter mehrfach angeschrieben hatte.

Amerika, das Land der unbegrenzten Möglichkeiten, war es doch auf diesen unendlichen Weiten möglich, die Tauben an einen Kasten zu gewöhnen. Aber bei uns, vor allem im Revier, in dicht besiedelten Wohngegenden? Konnte es überhaupt auf die Dauer möglich sein, mit den Rollern immer an anderen Plätzen aufzukreuzen, sie dort fliegen zu lassen und mit Sicherheit auf eine Rückkehr rechnen? Was sollte geschehen, wenn die Tiere nicht zurückkamen? Konnte ich den Kasten irgendwo im freien Gelände über Nacht, ja vielleicht tagelang unbewacht stehen lassen, wenn sich die Vögel verflogen hatten und doch noch zurückkehren sollten? Wer etwas vorn Flugtaubensport versteht, wird die hier aufgeworfenen Fragen nicht beantworten können. Aber, ich möchte Ihnen hiermit vor Augen führen, welch enge Verbindung zwischen Mensch und Tier unumgänglich ist, diese Dressur nicht nur zu beginnen, sie vielmehr auch vollkommen vorzuführen, Vielleicht lassen Sie sich von einer Begeisterung anstecken, die man einfach haben muss, diese einmalige Welt der Tauben verstehen und lieben zu lernen.



Es war ein schöner Maientag, meinen weißen Flugkasten hatte ich auf einem kleinen freien Platz an der Bundesstraße 60 in Mülheim an der Ruhr aufgebaut, vier junge Orientalische Roller standen erstmals vor der Öffentlichkeit. Jetzt glaubte ich sie im Griff zu haben, in aller Stille hatte ich immer wieder mit ihnen geprobt, sie ganz behutsam an ihre große Aufgabe herangeführt. In vielen Stunden des Alleinseins hatten wir uns gegenseitig kennen gelernt. Ich hatte jede Regung bei den jungen Tieren wahrgenommen, ihr Verhalten im Flugkasten genau studiert, ich glaubte sie jetzt genauestens am richtigen Platz einsetzen zu können. Bedenken Sie bitte, vier Tauben in einem kleinen Kasten aufeinander abzustimmen, so dass sie dieses begrenzte räumliche Zuhause als das Selbstverständlichste auf der Welt betrachten. Sie werden aus der Lektüre wissen, dass die Taube als das friedfertigste Geschöpf bezeichnet wird. Weit gefehlt, wenn sie die zänkischen Beißereien um den Platz an der Sonne beobachten, wird es mit den Friedensengeln bald zu Ende sein. Heute nun standen sie vor mir in ihrem schönsten Kleid, ein farbenprächtiges Gefieder, stolz und selbstbewusst, als wollten sie sagen, wir sind die Auserkorenen, wir werden die herrliche weite Welt sehen, wir werden die Herzen der Menschen höher schlagen lassen, wenn wir uns erheben und in den Lüften unsere Kunstfertigkeiten vorführen. Was kein Mensch bisher für möglich gehalten hat, es wird Wirklichkeit, wir werden zu dir zurückkehren, ganz gleich wo wir sind.

Plötzlich stahl sich ein Sonnenstrahl durch die Wolken, der Wettergott schien uns einen Strich durch unser Vorhaben machen zu wollen, ich stand schon fast eine Stunde an dieser Stelle. Ich hatte es immer so gehalten, eine Stunde Eingewöhnzeit, die Roller sollten erst einmal Gelegenheit haben, sich mit der Umgebung vertraut zu machen. War es nicht ein Unding, den Kasten irgendwo aufzustellen und die Vögel sofort fliegen zu lassen? Wie sollten sie zurückfinden? Ich hatte wohl die Gedanken meiner Zuschauer erraten, aus ihren Gesichtern war die ganze Zweifelhaftigkeit meines Unternehmens herauszulesen.

Da stand er, der kleine weiße Flugkasten auf einem Klapptisch, ein kleines Wunderwerk, oder ein simpler Holzkasten mit zwei Drahtkäfigen als Aufbau? Was mochte aus dem Experiment werden und worauf war es eigentlich zurückzuführen, dass die Roller zurückkehren sollten und zwar mit einer Sicherheit, von deren Präzision ich fest überzeugt sein konnte.

Ich ging zu dem Kasten um die letzten Vorbereitungen zu treffen. Ich öffnete einen etwas abseits vom Kasten stehenden Korb und nahm eine weiße Taube heraus.

Vor einigen Jahren hatte ich den Täuber geschenkt bekommen, angeblich wusste sein Besitzer nichts mit ihm anzufangen.

Eigentlich wollte ich die weiße Pfautaube gar nicht nehmen, was sollte sie bei meinen Flugtieren? Der Junge, der sie mir anbot, machte ein hilfloses Gesicht. anscheinend hatte er sich schon einen bestimmten Erlös ausgerechnet.

Woher er sie habe, war meine Frage, ich erhielt eine ausweichende Antwort. Er könne sie auch nicht auf seinem Schlag halten, wenn ich sie nicht nehmen würde, sollte sein Vater dem Weißen den Kopf abschlagen. Das kam mit solch einer Bestimmtheit heraus, dass ich ohne Zögern in die Tasche griff und ihm fünf Mark zuschob, die er hastig einsteckte und verschwand. Da hielt ich den Weißen nun in meiner Hand, eine weiße Pfautaube, auf den ersten Blick erkennend, dass es mit seiner Abstammung nicht weit her sein konnte. Von Reinrassigkeit konnte wirklich keine Rede sein, zudem war er in einem heruntergekommenen Zustand. Sein Federkleid war schmutzig, seine Füße unsauber. Es sollte also ein Täuber sein.

Ruhig lag er in meiner Hand, seine Augen waren dunkel, aber hellwach. Sein Kopf wiegte hin und her, auf den ersten Blick, er machte auf mich einen klugen Eindruck. Auch bei Tauben kann man aus dem Gesichtsausdruck gewisse Rückschlüsse ziehen.

Aber was sollte das alles, ich hatte für ihn wirklich keine Verwendung. Zunächst säuberte ich ihn und gab reichlich Körner, die er gierig aufnahm. Nie werde ich vergessen, wie er seinen Kopf in die Wasserschüssel steckte, sein Durst schien unstillbar.
Als er endlich seinen Kopf wieder hob, nahm ich ihn In beide Hände, von dieser Stunde an war er mein „Weißer‘.

Wie schnell befreundeten wir uns auf dem Hof hatte er reichlich Gelegenheit einher zu stolzieren, es war sein Reich. Sein Federkleid war nach einigen Wochen schneeweiß, stolz und selbstbewusst marschierte er auf dem Hof herum, meist flog er mir schon entgegen, wenn er mich zu Gesicht bekam. Es konnte nicht ausbleiben, dass vor allem meine jungen Orientalischen Hoher mit Ihm Bekanntschaft machten, wenn diese flügge, in den ersten Tagen ihrer Freiheit hin und wieder den Boden aufsuchten. Sofort war er hinter ihnen her, er war der Polizist auf dem Hof, auf dem Boden hatte niemand etwas zu suchen. Für meine angehenden Flugtauben also in den ersten Tagen ihrer Freiheit schon das richtige Training, denn nichts ist für Jungtauben, die für den Hochflug trainiert werden sollen gefährlicher, als auf dem Boden herum-zuhocken.

Mein ‚Weißer“ nahm mir diese Arbeit ab, belustigt konnte ich beobachten, dass er sein Reich mit äußerster Geschicklichkeit zu verteidigen wusste. Aber etwas beobachtete ich auch. Gerade die jungen Pieper fühlten sich immer wieder zu meinem „Weißen‘ hingezogen, irgendwie strahlte er eine gewisse Anziehungskraft aus.

Was mochte er an sich haben, war es sein ewig nickender Kopf oder sein strahlend weißes Federkleid? Er war jedenfalls auf dem Hof nicht mehr wegzudenken, wenn er auch sein Zuhause in einem großen Fass hatte, das ich in der Wiese hatte aufstellen lassen. Hier war seine Welt, hier konnte Ihn keine Katze erwischen, sie wäre unweigerlich an der 4 m langen Eisenstange gescheitert.

War es also ein Wunder, wenn ich meinen Weißen in aller Stille in den „Weißen Flugkasten“ einsetzte, nachdem mir immer wieder die jungen Roller davongeflogen waren? Ja, ich hatte schon von Lockvögeln gehört, was lag also näher, hier den Hebel anzusetzen und die jungen Flieger an Ihn zu gewöhnen. Zunächst hatte ich ihn allein wochenlang im Kasten, jetzt war er in seinem Element, er saß auf dem Hof den ganzen Tag auf seinem Kasten und wenn es dunkelte, verschwand er im Inneren. Wir waren mit dem Kasten unterwegs, ich ließ ihn stundenlang irgendwo auf freiem Feld auf dem Flugkasten sitzen, selten flog er auf, meist bewunderte ich seine Ausdauer und wenn es Körner gab, suchte er sofort die Einsprunglöcher, die ihm den Weg zum Futter freigaben. Das wer eine wunderbare Dressur.

Die weiße Pfautaube, ich sah sie vor mir, sie saß auf dem weißen Flugkasten, sollte sie endlich die magische Kraft auf den neuen Trupp junger Orientalischer Hoher ausstrahlen? Ich sah eine unendliche Weite vor mir, der Flugkasten stand wie eine Streichholzschachtel auf einsamer Flur, vier Roller setzten gerade zur Landung an, auf dem Kasten saß mein „Weißer“. Wie oft hatte ich dieses Bild ausgekostet, das musste des Rätsels Lösung sein. In Monaten des Trainings habe ich herumexperimentiert, wo habe ich nicht schon mit dem Flugkasten gestanden, die vier Jungen mit dem Lockvogel, sie hatten sich aneinander gewöhnt und ich hatte die Dressur soweit gesteigert, dass die Roller ihren Kasten anfielen, wenn ich den „Weißen“ einige Meter vom Flugkasten entfernt, auf diesen fliegen ließ. Das war das Zeichen der Fütterung.

Sobald sie während des Fluges, durch das Auffliegen der Pfautaube aufmerksam gemacht, ihren Flugkasten anflogen, war dieser bereits mit der Futteraufnahme beschäftigt und es dauerte nur wenige Augenblicke, bis auch die jungen Roller durch die Sprunglöcher eingefallen waren. Das hatte sich alles in aller Stille vollzogen. Meist suchte ich solche Plätze auf, die von keinen Störungen beeinflusst wurden. Diese Bilder waren an meinen Augen vorüber gezogen, als ich den Weißen aus dem Kasten nahm, an jenem Tag im Mai an der Bundesstraße 60 In Mülheim an der Ruhr.

Schöne Erinnerungen, was ich da immer noch in meiner rechten Hand hielt fühlte sich warm an, die Zeit schien ihm jedoch kein Ende zu nehmen, denn er liebte die Freiheit Es hatte lange gedauert, bis er seinen Platz auf dem Kasten einnehmen konnte, in den ersten Monaten des Trainings hatte ich ihn nicht aus dem Eingewöhnkäfig herauslassen können, er wäre unweigerlich weggeflogen. So waren die jungen Flugtauben zunächst einmal auf den Flugkasten orientiert.

In einen kleinen Drahtkorb hatte ich den „Weißen“ als Lockvogel auf den Flugkasten gesetzt, das war allerdings etwas sehr umständlich, ich war mir meiner Sache jedoch nicht so ganz sicher, dass ich ihm die Freiheit geben konnte. Erst mit der Zelt - nach einigen Monaten - konnte ich auf den Drahtkorb verzichten, er blieb auf dem Eingewöhnkasten sitzen, nicht zuletzt mit Rücksicht auf die Futterration, die ich auf das Dach des Flugkastens gestellt hatte. Jetzt musste er sich durch die Einsprunglöcher des Eingewöhnkastens fallen lassen, danach gab es kein Entweichen mehr.

Meine Zuschauer wurden ungeduldig. Ich hatte gar nicht bemerkt, wie sich der Himmel aufhellte und die Sonne durchbrach. Ich ging zum Kasten, setzte den Lockvogel in den Drahtkorb stellte diesen auf den Eingewöhnkasten und öffnete den Schieber, damit die jungen Roller die Freiheit gewinnen konnten. Sofort flogen sie geschlossen ab umkreisten ewige Runden den Platz als wollten sie sich zunächst einmal orientieren und suchten dann die weitere Umgebung auf. Sie erreichten nicht die Höhe, die ich mir versprochen hatte, flogen 10 Minuten und fielen ihren Flugkasten wieder an.

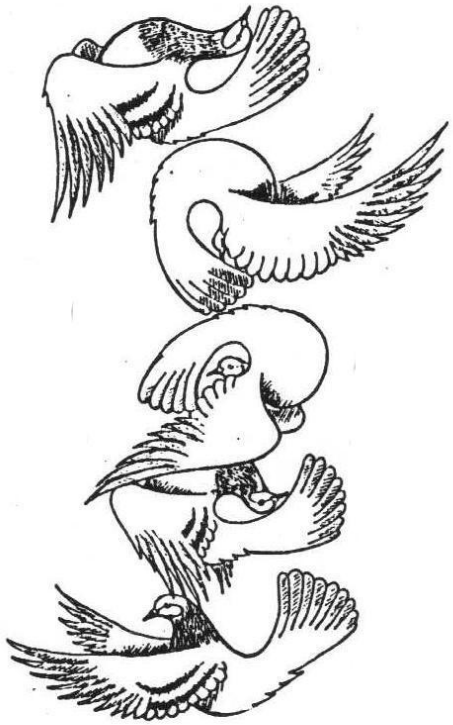
Das Gefühl der Sicherheit ist für eine derartige Schau unerlässlich, das Zusammenspiel zwischen Flugrollern und Lockvogel muss auf einen Höchststand der Dressur gebracht werden, wobei der Zeitfaktor wohl von ausschlaggebender Bedeutung sein dürfte. Ich hatte es an Vorbereitungen nicht fehlen lassen, die Flüge auf dem Platz an der Bundesstraße 60 in Mülheim an der Ruhr waren für mich die Bestätigung dafür dass sich im Flugtaubensport eine neue Welt auftat, ich sah mich mit meinen Lieblingen weiterfahren, eine Fahrt ohne Ziel.

An Schlaf war in dieser Nacht nicht zu denken, immer wieder sah ich meinen Weißen in seiner neuen Aufgabe mit welchem Geschick er diese zu losen vermochte. Natürlich ist es so dass auch bei den Tauben die

Liebe durch den Magen geht. Damit möchte ich andeuten dass der Flugtaubenzüchter seine Tiere immer erst nach beendetem Flug füttert.

In meinem Fall also immer erst dann, wenn der Lockvogel den fliegenden Rollern die Aufnahme des Futters ankündigte.

Konnte ich nach diesem Erfolg bereits mit meinen Tauben größere Entfernungen zurücklegen? Gewiss, während der Trainingszeit hatte ich es an Standortwechsel nicht fehlen lassen, dabei aber auch immer wieder Verluste hinnehmen müssen. An der holländischen Grenze bei Venlo, hatte ich im letzten Jahr 4 junge Birmingham-Roller verloren.



Es war an einem warmen Sommertag die Tiere flogen bei wolkenlosem Himmel in Punktgröße, also in Oberluft, Ihr Flug glich im wahrsten Sinne des Wortes einem Höhenflug, aber es gab keine Rückkehr. Oder vielleicht doch? Ich stand mit dem Flugkasten bis zur Dunkelheit auf einem freien Feld, den Himmel immer wieder absuchend, meine Augen

entdeckten nichts mehr. Am anderen Morgen gegen 11 Uhr stand ich wieder am gleichen Platz. Was war das für eine Enttäuschung, als mir ein Bauer gegen 12 Uhr erklärte, er habe gegen 9 Uhr vier Tauben, etwa eine Stunde lang über dem Feld fliegen sehen, sie hätten sich eigenartig überschlagen, er habe angenommen, sie litten unter Kreislaufstörungen. Eine Welt brach für mich zusammen, warum war ich nicht früher erschienen, die Tiere hatten ihren Kasten gesucht und nichts mehr vorgefunden.
Ohne Zweifel, es konnten nur meine Roller gewesen sein. Um es vorwegzunehmen, in den folgenden Wochen habe ich manche Einsamkeit auskosten müssen,

Ich entfernte mich vom Auflaßort an der Bundesstraße 60 in Mülheim-Ruhr nur zögernd. Zunächst stellte ich den Kasten etwa 100 Meter weiter entfernt auf. Kein Wunder, wenn die Roller immer wieder den alten Platz umkreisten und sich schließlich genau an der Stelle niederließen, wo der Flugkasten gestanden hatte. Was war zu tun? Ganz einfach, ich ließ Ihn über Nacht stehen und — wie nicht anders zu erwarten — die Tiere waren am anderen Morgen eingefallen. Es durfte mithin zunächst an einem Tag der Standort nicht zulange gewählt werden, die Tiere gewöhnen sich dann an den Platz und nicht an den Flugkasten. Während des Fluges trage ich den Kasten an einigen der darauf folgenden Tagen jeweils um 50 — 100 Meter weiter, sie flogen mir nach und landeten, obwohl mir der „Weiße“ beim Transport entwischen konnte.

An diesem Tag sah ich ihn nicht mehr, Irgendwo hatte er sich auf den umliegenden Häusern niedergelassen. Am anderen Morgen stellte ich den Kasten an der gleichen Ställe wieder auf, kaum stand er einige Minuten, saß der „Weiße“ wieder auf seinem Stammplatz. Ich schrieb bereits, die Liebe geht durch den Magen, er fiel sofort ein. Sein Magen schien ein großes Loch zu haben, die am Vortage versäumte Körnermenge wurde nachgeholt Was wäre geschehen, wenn der Kasten nicht an der gleichen Stelle gestanden hätte? Gab es ein Zuhause im eigentlichen Sinne? Er war zu mir zurückgekehrt. In diesem Augenblick war er wieder „mein Weißer“.

Dieses Experiment, den Flugkasten während die Tiere in der Luft waren zu versetzen, war vollkommen neu. Trotzdem, die Roller waren mir gefolgt, obwohl sie keine Locktaube sahen.

Ich machte erstmals die Erfahrung, dass mich die Roller während des Fluges verfolgten, auch ohne Dropper.

In den darauf folgenden Wochen hielt ich einen Roller gesondert in einem größeren Karton, den ich unterwegs mitnahm.
Ich hatte in diesen Karton ein Fenster eingeschnitten wegen der Luftzufuhr und auch ein Provisorium von Türe angebracht.

Auf unerklärliche Weise war der Vogel eines Tages aus dem Karton entwichen, ich sah ihn erst in der Luft. Für mich war der Verlust sicher,
Weit gefehlt, nach beendetem Flug kam der Vogel prompt herunter und zu meinem größten Erstaunen suchte er seinen Karton wieder auf, ungewollt hatte ich also den Orientalen an so eine kleine Schachtel gewöhnt.

Es ist nicht schwierig, einen Roller auf bestimmte Behältnisse einzugewöhnen, das kann aber nur von vorübergehender Dauer sein, Flugtauben gehören nicht in derartige enge Behausungen, wenigstens auf längere Zeit nicht.
Ich habe in späterer Zeit oft Experimente durchgeführt, die ich aber nicht publiziert habe, es könnte zu falschen Folgerungen kommen. Der Taubensport soll sich an die Realität halten und nicht an Zirkus reife Vorführungen,

die in falsche Bahnen geleitet, den Bestrebungen unseres Rollersports schaden können.

Doch zurück zu meinem „Weißen“.

War mein Weißer überflüssig? Bisher hatte er sich für längere Zeit nicht entfernt, jetzt war er über Nacht ausgeblieben. Mir war jedenfalls leichter ums Herz, ich hatte meine Roller wieder zusammen. Erst nach einem etwa 5 wöchigen Training, wagte ich erstmals wieder einen größeren Sprung und zwar stand ich an der Ruhrbrücke an der Mülheimer Rennbahn am Solbad Raffelberg. Wieder ein schöner Sommertag. Meine Roller tummelten sich, der „Weiße“ hatte seinen Posten bezogen, ganz langsam näherte sich ein Heuwagen. Ich fürchtete, die Tiere

würden sich weiter entfernen, aber sie fielen nach 15 Minuten Ihren Flugschlag an. Diese Rückkehr verstärkte in mir das Gefühl der Sicherheit, jetzt hatte ich die Klippe der Unsicherheit überwunden.

Nimmt es Wunder, wenn ich gleich 15 km weiter am folgenden Tag an der Ruhrtalbrücke an der Grenze Mülheim/Essen stand? Dieser Flug sollte in seiner Schönheit hei herrlichem Wetter alle meine Erwartungen übertreffen. Die Roller waren 47 Minuten oben, zeitweise verlor ich sie aus den Augen, dann tauchten sie wieder auf, um sich, nachdem sie den Flugkasten überflogen hatten, wieder zu entfernen. Es waren bange Minuten, wie oft schaute ich auf die Uhr, die Zeiger schienen still zu stehen, 47 bange Minuten, sie können zur Ewigkeit werden. Von den piepjungen Rollern überschlugen sich zwei erstmals mehrfach, sie ließen sich über weite Strecken fallen, purzelten, dass es eine Freude war und landeten schließlich ganz elegant, nachdem sie ihre Kreise um den Platz immer enger zogen.

Hatte ich dieses Bild nicht schon vor Jahren gesehen? Ich sah mich im Geiste Irgendwo mit meinem Kasten **stehen,** jetzt war auch dieses Wunschbild Wirklichkeit. Der Erfolg war umso höher zu werten, als ich wieder junge Birmingham Roller eingesetzt hatte, die hinsichtlich Ihrer Rollleistung ganz erstaunliche Leistungen gezeigt hatten. Wie handzahm waren diese Tiere, sie zeigten keine Spur von Scheu, an diesem Tag konnte ich mit ihnen die reinsten Kunststücke vorführen. Auch mein „Weißer“ flog mir entgegen, als ich die Körner in der Schüssel in meinen Händen hielt. Was mir noch aufgefallen war, große Trupps von Brieftauben hatten das Gelände überflogen, meine Roller waren zeitweise in diesem Schwamm nicht mehr erkennbar.

Ich hatte den Lockvogel etwa 10 m vom Flugkasten entfernt losgelassen. Da lösten sich aus dem Pulk meine vier Roller, wie von einem Magnet angezogen verloren sie immer mehr an Höhe, um das Geschehen auf dem Platz zu beobachten. Vollkommener kann man sich das Zusammenspiel zwischen Flugtauben und Locktaube nicht denken.

Der verlorene Sohn kehrt zurück.

Auf der Suche nach einem geeigneten Platz, meinen Kunstflugtauben bei herrlichem Sommerwetter am 16. Juli 1967 in Gahlen bei Hünxe Kr. Dinslaken wieder einmal die Freiheit zu geben, fanden wir das ideale Wiesengelände des Landwirts Grohskelwlng in Gahlen geradezu wie geschaffen.

Auf ausgedehnten Weideflächen grasten schwarz weiß gefleckte Kühe und im Hintergrund spielten zwei Reitpferde im Schatten einiger Pappeln. Ein Bild der Stille, wie es der Städter nur noch selten wahrnimmt. Ich lenkte meinen Wagen zum Hause und zu den Stallungen. Der Besitzer schaute uns etwas ungläubig an, als er von meinem Wunsch erfuhr, auf seiner Wiese meinen Flugkasten aufstellen zu dürfen.

Ein transportabler Taubenschlag, das hatte er noch nicht gehört. Ich sollte also Tauben in meinem Kofferraum haben. Sein Gesicht zeigte einen leichten Anflug von Mitleid als ich ihm zu erklären versuchte, dass die Kunstflugtauben von diesem Flugkasten starten, und ihn nach einer gewissen Flugzeit auch wieder anfliegen würden.

Unter Kunstflugtauben konnte er sich etwas vorstellen, die Rückkehr der Tauben zum „Weißen Flugkasten“ stellte er in Zweifel. Schließlich lachte er mich an, lud uns ein und zog seine liebenswerte Frau mit ins Gespräch. Ich fuhr mit meinem Wagen und mit meiner Fracht auf die Mitte einer Wiese. Wir packten den Flugkasten aus und stellten ihn auf den Klapptisch, den Flugrollern verabreichte ich zunächst das erquickende Nass. Sie tranken begierig, es herrschte eine drückende Hitze. Gegen 17 Uhr kühlte es etwas ab, diese Hitze hatte den Rollern im Kofferraum doch zu schaffen gemacht. Ein wunderschönes Bild, dieser winzige weiße Kasten, eingebettet in leuchtende Farben dieser herrlichen Sommerlandschaft. Meine Augen tranken diesen Frieden einer beglückenden Stille, der Himmel war wolkenlos, ein leichter Wind kam auf und strich behutsam über eine Allee von Pappeln.

Jetzt war es genau 17.30 Uhr, als ich meinen vier Kunstfliegern die Freiheit gab. Drei stiegen ungestüm empor, der Jüngste blieb sitzen.

In kurzen Augenblicken waren sie der Erdenschwere entschwunden sie zogen ihre Kreise immer weiter, ihren Flug konnten wir fast eine Stunde verfolgen, dann waren sie unseren Augen unsichtbar. Das hatte ich noch nie erlebt, ich musste unwillkürlich an den bisherigen Ablauf der Flüge denken, fast immer hatte ich den Flug verfolgen können, die Gefahr des Abdrehens hatte ich also nie so erkannt wie in diesen Augenblicken.

Nach zwei Stunden fiel der erste Roller den Flugkasten an, wir sahen ihn von weither kommen, der Anflug war perfekt, er fiel sogleich durch das Sprungloch ein, sichtlich erschöpft.

Nach drei Stunden gegen 20,30 Uhr fiel die Gelbe vom Himmel woher sie gekommen, war konnten wir nicht sehen. Jetzt fehlte nur noch der Rote.

Es dunkelte bereits, der Rote war noch nicht zurück. Können Sie sich vorstellen welche Gedanken mich bewegten? Sollte das ein vorzeitiges Ende meiner “Wanderroller” sein? Ich musste mit meiner Frau die Heimreise antreten, ohne den Flugkasten. Ich ließ ihn stehen.
Die Dunkelheit senkte sich wie eine schützende Hand über dieses herrliche Fleckchen Erde, der „Weiße Flugkasten“ war nur noch schwach zu erkennen als ich meinen Wagen wieder nach Mülheim fuhr.
Am nächsten Morgen waren wir wieder um 7 Uhr an Ort und Stelle, der Tag schien wieder sehr heiß zu werden! Ein wohltuender Wind strich über blühende Gräser.

In der Morgensonne strahlte mich der „Weiße Flugkasten” bereits von weitem an, also wollte er mir etwas von dem Glück vermitteln, das ich immer wieder empfinde wenn seine Bewohner zu neuem Leben erwachen.

Der Rote war nicht da, kein Wunder, ich hatte meine Hoffnungen bereits zu Grabe getragen. Trotzdem nahm ich mir vor, den Tag als Urlaubstag auszunutzen und abzuwarten, um damit auch mein Gewissen zu entlasten.

Ich gab den drei Rollern gleich die Freiheit, jetzt konnte sich auch der Jüngste einfliegen und sich mit seinem Flugkasten vertraut machen, ich suchte den Himmel ab, nichts war zu entdecken.

Als wollten sie den Ausreißer zurückholen, erhoben sich die beiden Roller, nach einigen kurzen Umkreisungen kehrte der Benjamin wieder zurück. Ein Glück, dass er nicht davonzog, es wäre nicht das erste Mal, dass beim Start gerade bei jungen Tieren das Weite gesucht wird.

Nach einer Flugzeit von 30 Minuten kehrten sie zurück, jetzt brauchte ich mir keine Sorgen wegen des Eingewöhnens mehr zu machen, sie hatten sich eingeflogen.

Wir saßen im Schatten des Wagens und warteten.

Stunde um Stunde verging, meine drei Roller saßen auf ihrem Flugkasten, träge in der glühenden Mittagssonne vor sich hindösend ... Immer wieder sprang ich auf um den Himmel abzusuchen. Meine Augen waren geblendet, vor mir tanzten unzählige Kreise in allen Farben. Aus dem Wagen holte ich die Straßenkarte ich wollte meine Zelte abbrechen, ein weiteres Verbleiben schien mir sinnlos. Ich suchte auf der Karte den Ort Gahlen, ich suchte und suchte, ich wusste gar nicht mehr was ich eigentlich suchte, es war ein planloses Unternehmen. Nur nicht denken.

Diese Ungewissheit zunächst überhaupt nicht wahrhaben wollen, dann von Stunde zu Stunde die Erkenntnis, dass es kein Zurück mehr geben kann. Wer wie ich an diesen Experimenten jahrelang gearbeitet hat, endlich glaubt am Ziel zu sein, dann einsehen muss, dass doch wieder etwas schief läuft, wird sich immer wieder die Frage vorlegen, warum das alles.

Meine Frau schien meine Gedenken zu erraten, den mir angebotenen kühlen Trunk nahm ich dankend an, unsere Augen trafen sich nur kurz, sie sollte nichts von dem spüren, was mich innerlich bewegte.

Mein Roter sollte nicht zurückkehren, der Satz stand drohend vor mir, wie oft hätte er mich begleitet. Ich konnte mich doch immer auf ihn verlassen. Warum denn jetzt nicht? Ich begann zu schlucken, meine Lippen trockneten aus, mir war, als hätte man mir die Kehle zugedrückt. Es war 14 Uhr, unbarmherzig brannte die Sonne, die Luft schien zu flimmern. Als ich die Landkarte aufs Autodach legen, wollte, verbrannte ich mir fast die Finger, unerträglich jede Bewegung.

Wie gewohnt suchte ich mit schmerzenden Augen meinen Flugkasten. Ich glaubte zu träumen, immer wieder zählte ich bis vier, ja, es waren wirklich vier Roller, der Rote musste also vom Himmel gefallen sein. Ich sprang auf, schrie etwas Sinnloses. Mein Roter, er war tatsächlich da. Lautlos war er eingetroffen, wo mochte er gewesen sein? Fragen über Fragen. Wir liefen zum Kasten, da stand er vollkommen erschöpft, mit aufgesperrtem Schnabel. Wasser her, meine Hände zitterten als ich die Flasche in Händen hielt. Gierig nahm er das köstliche Nass zu sich, als wollte er seinen Kopf nie mehr emporheben.

Das Futter stellte ich in den Flugkasten, sofort fielen alle Roller durch die Sprunglöcher ein.

Ich packte alle Utensilien ein, für einen Augenblick vernahm ich das

Jubilieren einer Lerche. In der Ferne sah ich die beiden Pferde, sie standen im Schatten einer Scheune. Der Boden schien zu zittern, konnte sich die Freude noch steigern?

Wir waren zu Gast bei lieben Menschen, die das Wunder der Heimkehr einfach nicht glauben wollten, kein Zweifel war daran.

Nach einem herzlichen Abschiednehmen entschwand Gahlen unseren Blicken. Die hereinbrechende Dunkelheit offenbarte uns einen funkelnden Sonnenuntergang.

Die Schönheit der Schöpfung durften wir in tiefer Demut bewundern und es war mir, der Größe dieser Stunden hingegeben, als würden die letzten Sonnenstrahlen dieser fruchtbaren Erde uns in ihre wohltuende Wärme einschließen.

Die Jahre sind ins Land gezogen, ganze Seiten könnte ich über meine Einsätze mit dem Flugkasten füllen.

Er stand in vielen Städten, auf einsamen Plätzen, in Stadien und am Rande der Autobahnen. Im Fernsehstudio und im Oval der Rennstrecke des Auto-Cross-Speedway-Rennens. Bei Großveranstaltungen und einsam auf einem Getreidefeld, was für eine Welt, diese Welt des Flugkastens.

Meine Freunde waren so begeistert, dass auch sie sich Flugkästen bauten und mit diesem herrlichen Hobby begannen.

Erstmals standen wir mit zwei Flugkästen in Fürth am 1. April 1973 anlässlich einer Schau der Gruppe Nürnberg/Fürth des Deutschen Flugroller Clubs.
Hier hatte sich auch Sport-Freund Helmut Zonsius aus Ludwigsburg mit seinen 19 Birmingham-Rollern eingefunden.

Die Gruppe Saar des Deutschen Flugroller Clubs startete am 1. und 2. September 1973 eine Großveranstaltung in St. Wendel, hier standen 15 Flugkästen, eine großartige Werbung für den Flugrollersport, Funk und Fernsehen waren zugegen. Gruppenleiter Spfd. Kopper hatte die Schau prächtig organisiert.

1974 sind DFC-Freunde mit vielen Flugkästen unterwegs, wie wird es in einigen Jahren aussehen?

Flugkästen können heute vom Club für wenig Geld zur Verfügung gestellt werden. Der Flugrollersport mit Kunstflugtauben aus transportablen Flugkästen ist für ernsthaft interessierte Züchter ein Sport, der aber auch vor allem von der Jugend ausgeübt werden kann, wenn die Liebe zu diesem Hobby vorhanden ist. Die Ausdauer und das ernsthafte Bemühen um eine geeignete Pflege und Haltung darf kein Lippenbekenntnis sein.

Die Welt des transportablen Flugkastens ist ein Wunderland.

Treten Sie ein lieber Freund und lassen Sie sich von dieser Begeisterung anstecken. …..